

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

blicke, wo die Franzosen bei der Ablösung waren. In 2 Kilometern Breite und 500 Metern Tiefe waren die Deutschen in das feindliche Grabengewirr vorgedrungen, das sie sofort für ihre eigenen Zwecke einrichteten. Außer schwersten blutigen Verlusten büßten die Franzosen auch 300 Gefangene und viel Kriegsgerät ein.

Obwohl die allgemeine Erschöpfung der französischen Streitkräfte vor Verdun gebieterisch eine längere Ruhepause erheischte, konnte ihnen diese doch nicht gewährt werden, weil die Engländer im Begriff standen, in Flandern loszuschlagen und deshalb möglichst viel deutsche Truppen an anderen Frontabschnitten gebunden werden sollten. Seit dem 16. September lagen daher die beiderseitigen Artillerien besonders auf dem östlichen Maasufer wieder im heftigsten Kampfe.

Die französische Infanterie erlebte bereits am 18. September nachmittags eine neue blutige Niederlage. Auf 3 Kilometer breiter Front ging sie vom Nordhang der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherawille zum Sturm aus ihren Gräben vor. Den lockeren Wellen der Stoßabteilungen folgten dicht gehäufte Kolonnen, die zum Niederreißen der deutschen Linien bestimmt waren. In dem Augenblick, wo die Franzosen ihre Gräben verließen, prasselte der Eisenhagel des deutschen Abwehrfeuers in ihre Reihen. Eiligst rannten die Franzosen den Abhang hinunter, um ihre Gegner im Nahkampf zu überwinden. Die Macht des deutschen Feuers zwang jedoch die voranstürmenden Stoßtruppen, schon vor den deutschen Hindernissen umzukehren; ihre schwachen Linien wurden dann aber durch die ihnen entgegenkommenden französischen Kolonnen wieder mit hinabgerissen. Furchtbare Ernte hielten jetzt die deutschen

Maschinengewehre in den dichten Massen der Franzosen. Nur wenige von ihnen erreichten die deutschen Stellungen, wo sie im Nahkampf niedergemacht oder gefangen genommen wurden. Die Hauptkräfte wandten sich verzweifelt zurück, um durch die Flucht das Leben zu retten. Der deutschen Artillerie und den Maschinengewehren boten sie auf dem steilen Wege nun erst recht gute Ziele; es dauerte infolgedessen nicht lange, bis der ganze Nordhang der Höhe 344 mit französischen Gefallenen bedeckt war.

Doch schon am nächsten Tage schickte die französische Führung ihre Infanterie denselben Hang hinab, der noch so grauenvolle Spuren der französischen Niederlage vom Tage vorher aufwies. Zweimal wurden die Bataillone vorgezogen, und beidemal wiederholte sich das Trauerspiel des Vortages; an keiner Stelle gelangten die Sturmreihen auch nur bis an die deutschen Hindernisse. Damit endete dann vorläufig der neue französische Vorstoß; er hatte dem Feinde nicht den geringsten Bodengewinn gebracht, aber zahlreiche seiner besten Regimente aufs neue zermürbt.

In dieser Zeit der Abwehr kraftvoller feindlicher Angriffe im Westen beantwortete Deutschland die vom Papst allen Kriegführenden übermittelte Friedensanregung in verständlichem Sinne und zeigte sich geneigt, auch in Verhandlungen über Abrüstung und Schiedsgerichte, die weitestgehenden Vorschläge der Friedensnote, einzutreten. Wie schon mehrmals, so reichten die Deutschen damit auch jetzt wieder ihren Feinden die Hand zum Frieden und bewiesen von neuem, daß es nicht ihre oder

des Vierbunds Schuld war, wenn das Blutvergießen weiterging, denn auch Österreich-Ungarn und Bulgarien beantworteten die Note in verständlichem Sinne. — (Fortsetzung folgt.)



Phot. Berl. Illustrat.-Ges. m. b. H.
Kampfflieger Oberleutnant Dostler, Führer einer Jagdstaffel im Westen, erhielt den Orden Pour le Mérite.

Illustrierte Kriegsberichte.

Ein Kampftag des „roten Richtighofen“.

Von der Westfront geht uns folgende interessante Schilderung zu:

Es war am 14. April. Die Sonne lachte golden vom wolkenlosen Himmel. In der Ferne dröhnten die Kanonen und bei uns ging es emsig zu. Wir waren gerade dabei, in einem Gehölz hinter unserer Batterie Stangen zu hauen, um Fernsprechleitungen anzulegen, als wir, durch surrende Geräusche in der Luft aufmerksam geworden, nach oben sahen. Dort schwirten zahlreiche Flugzeuge, die, wer weiß woher, plötzlich aufgetaucht waren und wie Vögel den Himmel besäten. Genau über uns konnten wir deutlich zwei Flieger unterscheiden, die sich zum Kampfe näherten. Das eine Flugzeug war völlig rot angestrichen, nur eine Hälfte der unteren Tragfläche war weiß und trug die deutschen Kreuze. Wir wußten sofort: das war der „rote Richtighofen“. Sein Gegner schillerte in Silberfarben, auf denen sich blau-weiß-rote Kreise abhoben. Zuerst näherten sich beide einander, wahrscheinlich weil sie nicht wußten, ob sie Freund oder Feind waren. Plötzlich mochte der Franzose seinen Gegner erkannt haben, denn in kurzem Bogen legte er um und suchte zu entkommen. Doch der Rote wich nun nicht mehr von ihm, er war dicht hinter ihm her und sein Maschinengewehr begann sofort zu hämmern. Dabei schraubte sich der Rote bald niedriger, bald höher, aber näher und näher rückte er dem Weichenden, der wie verzweifelt den Verfolger abzuschütteln versuchte. Er bog und wendete, halb links, halb rechts. Es nützte ihm nichts: Richtighofen war sein Verfolger, der noch keinen Gegner, der so nahe in seinem Bereich war, entkommen ließ. Es waren spannende Augenblicke.

Eine Viertelstunde vielleicht; dann drehte der Silberne plötzlich wieder, stand Kopf und sauste sofort nach unten. Kurz über dem Erdboden fing er sich auf, der Schwanz kam

hinten über, elegant lag er auf dem Rücken und landete so sicher, als ob er im schönsten Gleitflug niedergegangen wäre. Wir waren ganz in seiner Nähe, sahen und beobachteten ihn. Er muß gefangen genommen werden, sagten wir uns. Doch niemand hatte eine Schußwaffe. Aber wir hatten Arzte und die genügten uns. So stürmten wir auf den Silbernen zu. Kaum hatten wir von den etwa zweihundert Metern die Hälfte zurückgelegt, als es wieder über uns surrte und ratterte. Wir blieben unwillkürlich stehen und sahen dicht über uns den „Roten“; er kreiste nahe um den Niedergezwungenen, feuerte auf dessen Flugzeug einige Schüsse ab und überließ ihn dann uns, indem er sich wieder in die Luft erhob. Bald standen wir vor dem feindlichen Flieger. Mütze und Handschuhe hatte er abgestreift; so stand er gelassen neben seinem Apparat. Er war unversehrt und sein Flugzeug nur leicht beschädigt. Der Unterlegene wurde als Gefangener fortgeführt.

Noch standen wir und betrachteten uns das Flugzeug, als es wieder in der Luft über uns laut wurde. Ein neuer Kampf zwischen zwei Fliegern spielte sich ab. Der eine war abermals der „rote Richtighofen“. Kaum hatten wir die Flieger erblickt, als es oben krachte und im selben Augenblicke, etwa hundert Meter von uns entfernt, ein silberfarbiges Flugzeug in Trümmern zur Erde sauste. Da kreiste auch schon der „Rote“ stolz und ruhig um die Trümmer; der Rittmeister beugte sich weit aus seinem Flugzeug, befah sich die Unfallstelle, machte eine grüßende Bewegung mit der Hand und flog wieder davon.

Dann wurde es stiller. Nur ganz in der Ferne tauchten ab und zu kleine Punkte am Himmel auf, näherten sich einander und entfernten sich, jagten und beschossen sich. Erst als es Abend wurde, kamen uns mehrere feindliche und deutsche Flieger näher, und wieder schauten wir einem Kampf zu, der sich hoch in der Luft abspielte und bei dem, wie sich später zeigte, wieder der Rittmeister v. Richtighofen